

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 2; 4. Predigt
Datum:	Gehalten den 15. Februar 1857, vormittags

Die Cherubim über der Bundeslade

Gesang vor der Predigt

Psalm 18,1.2

Von Herzen lieb' ich dich, Herr, meine Stärke!
O, ich bin schwach, doch wenn ich auf dich merke,
So bin ich stark; mein Fels und Burg bist du!
In dir allein ist Sicherheit und Ruh'.
Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue.
Mein Hort, dem ich mich ruhig anvertraue.
Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.

Ich ruf' zum Herrn, wenn meine Feinde toben.
Und werd' erlöst; ich will ihn ewig loben.
Schon hatte mich die Todesangst beklemmt,
Die Schreckensflut der Hölle überschwemmt;
Doch wann ich Höll' und Todesstricke sahe.
So war auch Gott mit seiner Hilfe nahe.
Es stieg zu ihm mein Angstgeschrei empor,
Kam vor den Thron und fand ein offnes Ohr.

Welch eine Macht hat der Psalm Gottes! welch eine Macht das Loblied seines heiligen Namens! Wir können ihn nicht genug loben und verherrlichen, den Gott Israels, der da thronet zwischen den Cherubim. Wo wir ihn loben und verherrlichen, ergreifen wir zu gleicher Zeit seine Stärke, und unsere Seele, die im Staube lag, ist genesen. Darum zu Gott hin, dem Gott des Lebens; vor ihm das Herz ausgeschüttet, ihm alles gesagt! Er ist Gott allein; er ist's, der uns geschaffen hat und erhält, der treue Hirte, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er kann nicht lassen, was auf ihn vertraut; er segnet, was ihn segnet; er verfluchet, was ihn fahren läßt. Zu Gott hin, dem Gott aller Erbarmung und Gnade!

Aber darf ich? Ich Armer, ich Elender! Die Angst meines Herzens ist groß, meiner Leiden sind viele, meiner Sünden sind mehr als Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen! Ich habe nichts als Sünde und Verkehrtheit! Darf ich so zu Gott hin? Auf welchem Grunde darf ich Antwort erwarten auf mein Gebet in meiner Not? Was hat Gott um sich und über sich, daß er mich segnen kann, mir helfen wird und will? Ach, in mir ist nichts! Hätte ich Freudigkeit, ihn zu ergreifen und festzuhalten! Hätte ich ein Herz zu Gott! Aber die Macht der Finsternis und alle die vielen Sünden sind zu groß und halten mich darnieder! Ich muß ausbrechen in die Klage: „Ich weiß nicht, was ich tue; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich nicht will, das tue ich“. Ich wollte

wohl, – könnte ich nur! aber ich tue, was ich hasse! Das Wollen, ja, ich habe es wohl, aber das Vollbringen des Guten ist nicht bei mir. Das ist ja am Tage, – ich erfahre es jeden Tag, habe es diese Woche erfahren und erfahre es fortwährend: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich! Ich habe Lust am Gesetze Gottes nach dem inwendigen Menschen; aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Gebunden an diesen Leib des Todes, darf ich hinein in das Heiligtum zu dem heiligen und gerechten Gott? Darf ich so zu ihm kommen und darf ich wirklich erwarten, daß der große König mir Antwort gebe? Kann er das? Wie kann er das?

Auf diese Fragen wollen wir antworten durch die Betrachtung der Cherubim, welche wir in dieser Morgenstunde vor uns nehmen wollen, nach der Stelle:

2. Mose 25,18-20

„Und sollst zwei Cherubim machen von dichtem Golde, zu beiden Enden des Gnadenstuhls, daß ein Cherub sei an diesem Ende, der andere an dem andern Ende, und also zwei Cherubim seien an des Gnadenstuhls Enden. Und die Cherubim sollen ihre Flügel ausbreiten, oben über her, daß sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken, und eines jeglichen Antlitz gegen dem andern stehe, und ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl sehen“.

Zwischengesang

Psalm 43,4.5

Möcht' ich zum Altar Gottes wallen!
Ich jauchzt' in meinem Gott vor Freud'!
Ach, wann werd' ich dort niederfallen?
Wann wird, mein Gott! vor dir erschallen,
Von meiner Harfe, dir geweiht,
Dein Lob der Herrlichkeit?

O Seele, wie so tief betrübet?
Warum ist dir in mir so bang?
Harr' nur auf Gott, der jetzt dich übet,
Der einst für Leiden Freuden gibet!
Bald bringt mein froher Lobgesang
Gott, meinem Retter, Dank.

Wir haben hier also Cherubim, und zwar deren zwei. Sie sind von dichtem Golde und bestehen mit dem Deckel aus *einem* Stück. Ein Stück Gold ist mit Hämmern also zubereitet worden, daß die Mitte davon den Deckel bildete, beide Enden aber zu Cherubim gehauen und geschlagen waren, so daß alles ein Stück war und nicht aus verschiedenen Teilen bestand. Die Cherubim bilden demnach die Lehnen oder Wände des Gnadenstuhls, und mit ihren Flügeln zugleich den Thronhimmel.

„Cherub“ bedeutet eigentlich: ein Lasttier, das unter einer Bürde gekrümmt einhergeht, und dessen Rücken durch die Bürde aufgerissen ist. Diese Bedeutung bringt uns auf das Bekenntnis der Ge-

meine: „Fürwahr, er trug unsere Sünden und lud auf sich unsere Schmerzen“. Aber in dem Worte „Cherub“ liegt auch noch eine andere Bedeutung. Das können wir ermessen aus Hes. 28,14, wo es von dem König von Tyrus heißt: „Du bist wie ein Cherub, der sich weit ausbreitet und decket; und ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, daß du unter den feurigen Steinen wandelst“. Hier sehen wir also im Cherub eine königliche Herrlichkeit, Würde und Macht. In dieser zwiefachen Bedeutung sehen wir also die Erniedrigung und Erhöhung, das Tragen einer Last und Bürde und das Tragen einer Krone, das Gekrümmtsein unter einer Last und das Gesalbsein mit Macht.

Wenn der heilige Gott seinen Sitz nimmt zwischen Leiden und Herrlichkeit, so kann es nur ein Leiden sein, welches seine Heiligkeit befriedigt, und nur eine Herrlichkeit, welche Ihm Ehre gibt. Solches kann nur Christi Leiden und Herrlichkeit tun. Demnach tragen die Cherubim das Bild an sich von den Leiden und den Herrlichkeiten Christi, oder mit andern Worten: das Bild von Christo, mit allem was er gelitten, und mit allen Herrlichkeiten, die darauf gefolgt sind.

Die Cherubim finden wir zuerst erwähnt 1. Mose 3,24. Gott der Herr trieb den Adam aus mit Gewalt und Macht; Adam *wollte* nicht, aber er *sollte*. Gott trieb ihn aus dem Paradiese und lagerte die Cherubim davor mit einem bloßen, hauenden oder flammenden Schwert, zu wehren den Weg zu dem Baume des Lebens. Hier bezeichnet dieses als eine Flamme hoch aufschlagende und dann wieder in sich zurückzuckende Schwert das Gesetz und die Sünde; die Cherubim sind ein Bild des Evangeliums, ein Bild Christi. Adam soll nicht von dem Baume des Lebens essen, sonst lebt er ewig, so ewig wie der Teufel; darum soll Adam aus dem Paradiese hinweg in das Elend hinein, um als ein Gerechter aus Glauben zu leben, und wenn es ihn etwa gelüstet zurückzukehren, so hat er vor sich das flammende Schwert des Gesetzes, so daß er zurückweichen muß ins Heiligtum, wo die Cherubim auf der Lade sind, und Gott dazwischen thront.

Die Cherubim finden wir alsdann wiederum bei Hesekeel Kap. 1; daselbst heißen sie V. 5: vier Tiere, d. i. vier Lebendige, oder lebende Wesen, in der Wolke von Feuer. Diese hatten Beine, die standen gerade, und ihre Füße waren gleich wie runde Füße, d. i. gleich Kalbs- oder Rinderfüße; denn Christus will vor Gott dastehen als ein Schlachtthier. Und ihre Angesichter waren (V. 10) gleich einem Menschen, einem Löwen, einem Ochsen und einem Adler. Bei diesen Tieren nun stand (V. 15) ein Rad, das anzusehen war wie vier Räder, d. i. Gottes Rat zur Seligkeit, der nicht zurückgeht, sondern immer vorwärts. Ihre Angesichter bezeichnen die vier Hauptseiten des Charakters Christi: seine Menschwerdung und heilige Geburt, darum ein Menschenangesicht; sein Überwinden und Auferstehen, darum das Angesicht eines Löwen; sein Leiden und Sterben für uns, darum das Angesicht eines Ochsen oder Rindes, als des Opfertieres; seine Himmelfahrt und sein Sitzen zur Rechten Gottes, darum das Angesicht wie eines Adlers. Also diese vier Stücke, Christi Menschwerdung, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt sind in diesen lebendigen Wesen dargestellt; darin sind alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes verherrlicht, und aufgrund davon führt Gott den Rat seines Willens, d. i. seiner Gnade, bei den Seinen aus.

Diese vier Cherubim finden wir in der Offenbarung Johannis wieder vor dem Stuhl Gottes. (Kap. 4,6). Johannes schaut gleichsam von dem Stuhle Gottes her auf den Deckel der Bundeslade, und das Gold des Deckels wird vor seinen Augen durchscheinend wie ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall. Darum lesen wir: „Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall, und mitten im Stuhl und um den Stuhl waren vier Tiere voller Augen, – d. i. voller Weisheit, Vorsicht und Aufmerken, – vorne und hinten“. Christi Augen schauen allenthalben heraus, um das Elend und die Not seiner Auserwählten zu sehen und sie zu erretten, und zwar: durch seine Überwindung und Auferstehung als ein Löwe, der sich seine Beute nicht nehmen läßt; durch sein Leiden und Geschlachtetsein als ein Rind, das sich opfern läßt, durch sein Mitleiden als ein Mensch, der weiß, was im

Menschen ist; endlich durch seine Himmelfahrt als ein Adler, der seine Beute auf den himmelhohen Felsen in Sicherheit bringt. Und der goldene Deckel, für Fleisches Augen nicht durchsichtig, wird für den Glauben von dem Sitze Gottes aus wie ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall. Da sieht man bis auf den Grund, daß man meint, man könne es ergreifen; aber man kann es nicht ergreifen, denn es ist tief, sehr tief.

Also vier lebendige Wesen finden wir bei Hesekiel und in der Offenbarung Johannis; dagegen finden wir zwei solcher Wesen hier auf der Lade. Wiederum finden wir zwei Cherubim 1. Kön. 6,23, wo es heißt: „Er (nämlich der König Salomo) machte im Chor, d. i. im Heiligen der Heiligen, zwei Cherubim, zehn Ellen hoch, von Ölbaumholz“. Das waren insofern andere Cherubim, als sie neben und über denen standen, welche sich auf der Lade befanden; es waren indes dieselben Gestalten. Auch sie schatten ab, was Christus ist, was er getan und gelitten, was er erworben und ererbt hat. Und bei dem Propheten Sacharja Kap. 4,3 heißen diese Cherubim von Ölbaumholz „Ölbäume“, und V. 14 werden sie genannt „Ölkinder“. Es heißt daselbst: „Es sind die zwei Ölkinder, welche stehen bei dem Herrscher des ganzen Landes“. Zur Rechten und zur Linken stehen sie auf dem Thron, auf dem Sitz, da Gott sich setzen will, um Antwort zu geben seinem lieben Volke in dessen Not.

Diese Cherubim sind also Schatten und Bilder Christi: seiner Geburt, seines Leidens und Sterbens, seiner Auferstehung und Himmelfahrt; Bilder Christi, Bilder alles dessen, was er für Gottes Volk erworben hat. Es sind ihrer *zwei*. Der eine ist Christus nach seiner Menschheit, samt allem, was damit verbunden ist; der andere ist Christus nach seiner Gottheit, durch welche er seinem Leiden und Sterben einen unendlichen Wert verliehen hat. Der eine ist Christus in seiner Erniedrigung, der andere ist Christus in seiner Erhöhung. Der eine das Bild Christi, wie durch ihn alle Gerechtigkeit erfüllt ist; der andere das Bild Christi, wie er Macht und Ehre erworben hat. Der eine ist das Bild Christi, wie er die Sünde tilgt; der andere, wie er die ewige Gerechtigkeit hat angebracht. Diese Cherubim finden wir in der Offenbarung Johannis wieder als zwei Zeugen, aber hier in menschlicher Gestalt, personifiziert in Mose und Elias, und von ihnen heißt es: „Diese sind zwei Ölbäume und zwei Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde“. (Offb. 11,3.4). Das sind die Ölbäume aus dem Propheten Sacharja; das sind die Cherubim im Tempel Salomos und die Cherubim auf der Lade. Der eine ist das Bild Christi, insofern er Gottes Gesetz handhabt und vollkommen erfüllt hat; der andere ist das Bild Christi, insofern er Gott seine Ehre wiedergibt, die wir ihm geraubt hatten.

Die beiden Cherubim auf der Bundeslade brauchen übrigens nicht die vier verschiedenen Angesichter gehabt zu haben, welche wir bei Hesekiel finden, um das abzuspiegeln, was sie bedeuten sollen. Auf der Lade hatten sie nach den Textworten bloß eine Menschengestalt und ein Menschenantlitz; denn wir lesen: Des einen Antlitz soll gegen dem des andern sein.

Meine Geliebten! Kein Mensch findet sich behaglich in einer Umgebung, die ihn verletzt; so auch findet sich kein König da behaglich, wo seine Ehre verletzt ist. Das Gesetz muß aufgerichtet sein, die Gott geraubte Ehre muß ihm wiedergebracht sein, wenn Gott kommen soll, um mit seiner gnädigen Gegenwart unter den Menschenkindern zu wohnen. Zwei Dinge sind also notwendig, erstens, daß Gott sieht: Mein Gesetz ist erfüllt, – sodann, daß er sieht: Meine Ehre ist wiederhergestellt. Denn während der Arme und Elende im Staube liegt und schreit und klagt, verklagt ihn der Teufel und das Gesetz mit den Worten: „Er hat das Gebot schändlich übertreten und verletzt, er hat Gott seine Ehre geraubt“. Da will denn Gott sein Gesetz aufgerichtet sehen, daß er sich behaglich darauf lehne; da muß er seine Ehre wieder haben, daß es ihm hier wohl gefalle. So hat er denn einen Cherub zur Linken, den andern zur Rechten. Denn das ist ja stets die Frage des Armen und Elenden, des Bekümmerten und Zerschlagenen: „Hat Gott Genugtuung? – Werde ich wahrlich ihn haben und finden als meinen Gott, als meinen gnädigen Gott und Vater? Kann er mich erhören? Kann er mir

gnädig sein? Ist Gott wahrhaftig mit mir zufrieden? ist er mir versöhnt? Hat er alles um sich, so daß er mir gnädig und gewogen sein kann? so daß er mich erhören wird?“ So seufzt und klagt der Arme und Elende vor Gott, der auf seinem Stuhle sitzt. Aber zu dessen Rechten und Linken stehen die Cherubim, die Bilder Christi, und alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes sind in Christo verherrlicht und wiedergebracht und strahlen von den Cherubim auf Gott ab.

Beide Cherubim sind aus dem Sühndeckel durch Schlagen, Hauen und Schneiden herausgearbeitet; sie sind nicht etwa besonders gemacht oder darauf gestellt und mit Nägeln, Stiften und dergl. befestigt worden; sie sind auch nicht hohl, wie sonst so vieles hohl ist, sondern auch inwendig ist es alles so, wie es sich von außen darstellt, alles *feines Gold*, d. h. es ist alles gemäß dem Geiste der Heiligung. Da deutet denn das Hauen und Hämmern auf das unsägliche Leiden Christi, und auf die wundervolle Liebe des Vaters, der seinen Sohn in die Welt, in dieses Leiden hinein gesandt hat, – und ferner auf die wundervolle Liebe des Sohnes, die ihn trieb, durch solches Leiden alles zu vollbringen, weswegen er auch zum Vater sprach: „Gib mir einen Leib!“ nach seinem Worte, das wir Hebr. 10 lesen: „Du hast mir einen Leib zubereitet“. Und da nun die Zeit erfüllet war, nahm er ihn an aus dem Fleisch und Blute der Jungfrau.

Aus dem Deckel, aus dem Gnadenstuhl, dem Ratschlusse Gottes zur Seligkeit, kommen die Cherubim, kommt Christus hervor. Als Gott seinen Ratschluß gefaßt hatte, da ersah er seinen Sohn und übergab ihm die ganze Sache unserer Errettung, und der Sohn nahm es auf sich, vollführte das Werk und sprach sodann als Hoherpriester: „Verherrliche mich, mein Vater, mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“.

Aus dem Deckel, aus diesem Gnadenstuhl, d. i. aus dem Ratschluß der Gnade Gottes, ist es hervorgegangen, daß Christus gekommen ist, und daß er dasteht im Bilde der zwei Cherubim als wahrhaftiger und gerechter Mensch und als wahrhaftiger Gott. Der eine Cherub kommt hervor aus dem einen Ende des Deckels, der andere aus dem andern Ende, und es gefällt dem Heiligen Geist, darauf besonderes Gewicht zu legen, indem es V. 18 heißt: „Du sollst zween Cherubim machen von dichten Golde *zu beiden Enden des Gnadenstuhls*“, oder genauer nach dem Hebräischen: „aus den beiden Enden heraus“, so daß also aus dem Gnadenstuhl die Cherubim hervorkommen. Und V. 19 lesen wir: „Daß ein Cherub sei an diesem Ende, der andere an dem andern Ende, und also zwei Cherubim seien an des Gnadenstuhls Enden“, das heißt nach dem Hebräischen: „Und mache einen Cherub aus dem Ende diesseits, und einen Cherub aus dem Ende jenseits; aus dem Versöhnungsdeckel heraus werdet ihr machen (hier heißt es nicht: mache) die Cherubim über seinen beiden Enden“. Gott hat seinen Ratschluß von Ewigkeit gefaßt mit seinem Sohne, und aus diesem Ratschluß seines Wohlgefallens, aus diesem Friedensplane heraus, übergibt er es dem Sohne, daß er alles ausführe. Aus der Gnade geht hervor Christus, wahrhaftiger Gott, wahrhaftiger und gerechter Mensch; aus der Gnade geht hervor Christus, unsere Gerechtigkeit und unsere Weisheit; an dem einen Ende steht Christus, der das Gesetz erfüllt hat; an dem andern Ende steht Christus, der Gott die Ehre wiedergebracht hat. So ruht alles auf dem Grunde der Gnade, und es ist und bleibt Gnade ewiglich.

Der Apostel Paulus nennt Hebr. 9 diese Cherubim „Cherubim der Herrlichkeit“ oder: des Ruhms, der Ehre, – der Ehre Gottes nämlich. Und was in diesem Worte „Ruhm“ oder „Ehre“ ausgesprochen ist, davon schmecken und verstehen wir etwas, wenn wir Offb. Kap. 4 lesen, daß die vier Tiere Ruhm, Ehre und Dank geben dem, der auf dem Stuhle sitzt, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sodann mit dem Apostel es in Demut und Zerknirschung bekennen, was er schreibt Röm. 3,23.24: „Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des *Ruhms*, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“. Oder was kann Gott ansehen, wenn auf der Fußbank sei-

ner Füße ein Sünder vor ihm im Staube liegt und um Gnade schreit? und was gibt dem Armen Mut? Ist es nicht: Christus zur einen Seite, Christus zur andern Seite? Den sieht Gott an.

Nun schauet, Welch einen Sitz Gott einnimmt, und weshalb er sagen kann: Es gefällt mir wohl allhier! Aber nicht allein das, noch viel mehr ist uns gesagt von dem Bau dieses Stuhles der Ehre Gottes. V. 20 lesen wir: „*Und die Cherubim sollen ihre Flügel ausbreiten oben über her, daß sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken, und eines jeglichen Antlitz gegen den andern stehe; und ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl sehen*“.

Was bei den Menschen die Hände sind, die sie ausbreiten zum Gebet, das sind bei den Cherubim die Flügel. Die Heiden haben die meisten ihrer Götzen mit Flügeln versehen; das haben sie von den Israeliten genommen. Im Propheten Maleachi heißt es Kap. 4,2: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln“. Die Flügel sind immerdar ein Bild der Schnelligkeit, Behendigkeit, Raschheit nach oben hin. So ist auch Christus geflügelt gewesen. Er ist darum Mensch geworden, um die verlorene Menschheit in sich aufzunehmen und mit ihr zu Gott aufzufahren als auf Adlersflügeln. Indem er aber für die Seinigen Mensch ward und um unserer Gerechtigkeit willen auferstand und gen Himmel fuhr, ist dieses alles zugleich geschehen, um Gott in sich aufgenommen zu haben. Wer hält Gott fest? Geben wir ihm nicht vielmehr Minute auf Minute Anlaß, uns fahren zu lassen? Wer hält Gott fest, daß er nicht läßt von ihm und spricht: „Ich halte dich! Gnade, Gnade, mein Gott, vertilge mich nicht in deinem Zorn, erbarme dich mein“? Wer hält fest? Ich? Du? Moses? Abraham? Alle Heiligen zusammen nicht; sie sinken alle weg, wenn Gott donnert. Einer aber steht da, er steht auf der Lade, er hat's erworben, und Glauben und Vertrauen hat er nicht fahren lassen; auf den Flügeln seiner Menschheit ist er hindurchgedrungen durch Menschwerdung, Leiden und Sterben bis zur Auferstehung und Himmelfahrt, und die Flügel schlagen oben zusammen. Der eine Cherub breitet seine Flügel aus nach oben hin, der andere ebenfalls, und oben kommen die Flügel zusammen und berühren sich gegenseitig. So bilden sie den herrlichen Bogen, den wir sonst am Himmel sehen, den Thronhimmel Gottes. Er ist wie ein Gewölbe; das kann eine gewaltige Last tragen. Es trägt alle Herrlichkeit und Majestät des Himmels; und alle Last des Zornes und alle Macht und Wut der Hölle drückt es nicht zusammen. Es ist Gottes Thronhimmel, worunter der heilige Gott in aller seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit und Ehre seinen Sitz hat; und indem ihn die Gemeinde so sieht, bricht sie aus in das Lob des 150. Psalms: „Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Macht!“

Amen!

Schlußgesang

Psalm 68,17

Gott, furchtbar in dem Heiligtum,
Erschütternd strahlet hier dein Ruhm,
Wir fallen vor dir nieder.
Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!
Der Herr ist seines Volkes Gott;
Er, er erhebt uns wieder!
Wie er sein Volk so zärtlich liebt,
Den Schwachen Kraft und Stärke gibt!
Kommt, heiligt seinen Namen!
Sein Auge hat uns stets bewacht,

Ihm sei Anbetung, Ehr' und Macht!
Gelobt sei Gott, ja, Amen!